

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

und nichts von den asiatischen Plänen Russlands ahnte oder in ihnen nur die Sicherung der östlichen Grenze empfand. Russland als Freund zu haben, war man so ungewohnt in Österreich-Ungarn, einen Zaren von einer „Harmonie parfaite“ der österrussischen Ansichten sprechen zu hören, wie der Bürgerschaft des Friedens und man ließ sich vertrauensvoll die Hände binden. Der Kaiser und König Franz Joseph war großherzig genug, Treue zu erwarten, wo er Treue bot: nie war Österreich-Ungarn unter seiner Regierung einem Bundesgenossen untreu geworden, nie hatte es, auch wenn seine Nachbarn in den größten Schwierigkeiten waren, das Schwert auch nur in der Scheide gelockert, nie war die geringste offensive Aktion unternommen worden. Ihm war das ungetrübte Glück seiner Landesfinder wichtiger als jeder persönliche kriegerische Ehrgeiz, und jede Gelegenheit, den Frieden zu festigen, fand an ihm einen eifrigen Förderer, so auch dieser Vorschlag Russlands. Die Reformpläne in der Türkei waren nur der Vorwand, das Wesentliche war die beiderseitige Verpflichtung der Mächte, nichts im Balkan anders wie einverständlich zu unternehmen und den Status quo aufrecht zu erhalten. Ein bestimmter Termin dieser Aufrechterhaltung war nicht gegeben, er lautete in Wirklichkeit: so lange es Russland gefiel, sich an das Programm gebunden zu erachten.

Durch diesen Vertrag gesichert, konnte Russland nun seine abseitigen Pläne verfolgen. Und vier Monate später war schon der Krieg an Japan erklärt. Nun erst verstand man bei uns den Sinn von Märzsteg, aber eine übermäßige Ehrlichkeit in der diplomatischen Auffassung, ein Vertrauen auf die Dankbarkeit Russlands — trotz zwanzigfacher Gegenbeispiele in der Geschichte — ließ einen Augenblick versäumen, der niemals wiederkehren sollte. Deutschland wie Österreich-Ungarn, obwohl jenes das Zarenreich als Verbündeten seines Todfeindes, dieses als seinen slawischen Neider kannten, ließen sich durch die Freundschaftsversprechungen Nikolaus II. täuschen und setzten die Ehre, ihr Wort zu halten, höher als die eigene Existenz. Deutschland opferte sogar das letzte von Sympathie, das es in England besaß, für die Unterstützung der russischen Flotte auf, Österreich-Ungarn ließ sich die handelspolitischen Herausforderungen Serbiens gefallen, ohne auch nur den Griff nach dem Schwert zu tun, der damals seine Wirkung nicht verfehlt hätte. Und es wäre dabei nicht einmal notwendig gewesen, dem kämpfenden Russland in den Rücken zu fallen. Auch nach dem Frieden von Portsmouth war das riesige Reich noch auf

Jahre an allen Gliedern gelähmt: die Armee war desorganisiert, die Finanzen zerrüttet, der Ausbruch der Revolution hatte die Fundamente der öffentlichen Ordnung fortgesprengt und drohende Symptome wie die Meuterei an Bord des „Petropawlosk“ zeigten die vollkommene Paralyse seiner Angriffskraft. Die brutale Niederwerfung aller geistigen Bestrebungen hatte die letzten Sympathien Europas dem Zarismus entfremdet und selbst die slawischen Balkanvölker, die mit dem Prestige Russlands ihre eigene Macht vermindert sahen, waren vom Enthusiasmus für das „Mütterchen“ abgekommen. Österreich-Ungarn war also in diesen Jahren von 1903 bis etwa 1908 nicht nur die überlegene, sondern sogar die einzige Großmacht am Balkan. Auch innerlich war seine Situation günstig, der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn war endlich geschlossen, keine Aktion, auch nicht die verwegenste hätte damals Widerstand gefunden. Aber der Ehrgeiz Österreich-Ungarns war vornehmlich auf den inneren Frieden gerichtet; man wollte die Jahre der Stille nützen, um im Ausgleich der Nationen die Festigkeit des Staates zu sichern.

Von Nachbarländern begehrte Österreich-Ungarn nichts: Venedig war für alle Zeit und ohne Neuen an das angeblich nun befreundete Italien gegeben, auch mit Deutschland, dem letzten Gegner, war es in Blutbruderschaft verbündet. Nirgends war Erweiterung des slawischen Besitzes begehrt, auch Kolonien — die Welt war ja verteilt — durfte es nicht mehr erhoffen. Aber die wirtschaftliche Großmachtsstellung der Monarchie erheischte Absatzgebiete und während alle anderen Staaten mit Ausnahme des ständig benachteiligten Deutschlands sich gewaltige Überseereiche eroberten, war ihr merkantiles Territorium gleich groß geblieben. Aber dieses Territorium, die Levante, beherrscht durch Tradition des Handels, die Vorherrschaft der Flotte, mußte Österreich-Ungarn gesichert bleiben. Die Türkei hatte längst erkannt, wer ihre uneigennützigsten Freunde waren, sie hatte Deutschland, dem einzigen Staate, der ihr nie Erde entzogen, die Bagdadbahn konzessioniert, die ihm die wirtschaftliche Übermacht dort sicherte und war auch bereit, Österreich-Ungarn freundlich entgegenzukommen. Abdul Hamid, der vorsichtigste und klügste Sultan seit Jahrhunderten, mußte, was ihn die englische, die französische und russische Freundschaft gekostet hatte und zog es vor, die wirtschaftliche Annäherung an uneigennützigte Staaten zu vollziehen. Die Levante war von je die Domäne Österreich-Ungarns gewesen



General Kuropatkin, der russische Kriegsführer.



Graf Witte, der russische Ministerpräsident.